

Kunst auf Rezept - KünstlerInnen stellen Rezepte aus - Venedig 2017

art on prescription - artists fill in prescriptions - Venice 2017

GKK _____
Btr KK _____

A B VNEB
 (ZVA opt. Bed.)
 gen. Wirtsch. _____
 GN

Eigenständig
Kontakts
Inhaber/Inhaberin

Partner/in

Empfänger
Inhaber/in

Mitglieds-Nr. _____


Aussteller/in – bitte zutreffendes Feld ankreuzen!

Kunst auf Rezept

Familien- und Vornamen
ELISABETH SCHAFFZAHN

Künstler/in Titel der Arbeit
ES *MATRIX
SIEBDRUCK AUF VELOUR*

Titel Gültig: 1 Monat ab Verordnng Datum: _____
Rp. _____



Rezeptgebühr _____

Arzt/Ärztin DVB: 07
AX Köplich *Weg 2016*

Stempel der Apotheke/Kassaphothek
LABOR FÜR KUNST
Elisabeth Schaffzahl Philipp Wegan
Schönbrunnerstr. 187/13, 1120 Wien

Stempel und Unterschrift der Ärztin/Ärzt
Arztstempel bei Rezeptgebührübernahme

GKK _____
Btr KK _____

A B VNEB
 (ZVA opt. Bed.)
 gen. Wirtsch. _____
 PRIVAT

Eigenständig
Kontakts
Inhaber/Inhaberin

Partner/in

Empfänger
Inhaber/in

Mitglieds-Nr. _____

Aussteller/in – bitte zutreffendes Feld ankreuzen!

Kunst auf Rezept

Familien- und Vorna

Künstler/in
*philipp
wegan*

Titel Gültig: 1 M
Rp. _____

Buchersatz

*7
Sch. 2016
junge KUNST
Das hier die
Real.*

Rezeptgebühr _____

Arzt/Ärztin DVB: 07
LABOR FÜR KUNST
Elisabeth Schaffzahl Philipp Wegan
Schönbrunnerstr. 187/13, 1120 Wien

Stempel der Apotheke/Kassaphothek
LABOR FÜR KUNST
Elisabeth Schaffzahl Philipp Wegan
Schönbrunnerstr. 187/13, 1120 Wien

Stempel und Unterschrift der Ärztin/Ärzt
Arztstempel bei Rezeptgebührübernahme

Elisabeth Schaffzahl - Philipp Wegan - Kunstverein precarium - Labor für Kunst - Schönbrunnerstrasse 187/13 A-1120 Wien
precarium@outlook.com - +43 699 1264 1964 - +43 699 1313 3399 - ZVR Zahl 024408632
IBAN AT331400001210872589 - BIC BAWAATWW

Kunst auf Rezept - KünstlerInnen stellen Rezepte aus - Venedig 2017

art on prescription - artists fill in prescriptions - Venice 2017

Die Künstlerin, der Künstler nimmt einen Rezeptschein zur Hand wie ein Arzt, der eine Verordnung auf ein Rezeptformular notiert, um die Patienten damit zum Erwerb der Medizin in die Apotheke zu schicken. Wie aber sieht ein Rezeptschein aus, der von einem Künstler, einer Künstlerin ausgestellt wird? Bis jetzt nahmen über 60 KünstlerInnen verschiedener Länder und Generationen an diesem Projekt teil. *Kunst auf Rezept* wurde bisher drei Mal ausgestellt und soll 2017 in Venedig zeitgleich mit der Biennale gezeigt werden in einem Raum zwischen Giardini und Arsenale, Via Garibaldi 490, wo zusätzlich auch andere künstlerische Projekte zu sehen sein werden, die ebenfalls von *precarium* initiiert werden.

Kunst auf Rezept ist ein Nationen und Generationen übergreifendes Projekt:

Teilnehmende KünstlerInnen:

Vignere Adriana(LT), Margit Bernhard(AT), Barbara Edlinger Baur(AT), Franz Blaas(AT), Bernhard Cella(AT), Waltraut Cooper (AT), Bilwa William Costa(CAN), Kathrin Delhougne(D), Veronika Dirnhofer(AT), Angela Dorrer(AT), Anita Dorsch(AT), Andrea Fraser(USA), Peter Fritzenwallner(AT), Vasilena Gankovska(BG), Hans Glaser(AT), Anne Glassner(AT), Renate Hattinger(AT), Edgar Honetschläger(AT), Christian KRI Kammerhofer (AT), Mohammad Mehdi Karimi(AF), Ursula Kiesling(AT), Uli Klepalski(AT), Luise Kollars(AT), Zenita Komad (AT), Susi Krautgartner(AT), Lisa Kunit(AT), Florian Leibetseder(AT), Alfred Lenz(AT), Elke Machold(AT), Martina Mader Raggam(I), Sarah Mang(AT), Julia Marx(AT), Walter Matitz(AT), Asma Menon(IN), Meizi Wang (CN), Gerald Naderer(AT), Florian Nährer(AT), Nicola Nehrer(AT), Doris Neidl(AT), Lilo Neugebauer(AT), Stefan Osterider(AT), Karin Pliem(AT), Viktoria Popova(RUS), Rudolf Pötters,(D) Lukas Pusch(AT), Arnold Reinthaler(AT), Anna Reisenbichler(AT), Rosa Roedelius (AT), Valentin Ruhry(AT), Sandra Sagmeister(AT), Rita Sammer(AT), Elisabeth Schafzahl(AT), Jasmin Schaitl(AT), Roman Scheidl(AT), Hubert Schmalix(AT), Jeannot Schwartz(AT), Ragna Sichelschmidt(AT), Christina Sischka,(AT) Jasenka Softic(BIH), Markus Stieber(AT), Kamen Stoyanov(BG), Subhash(AT), Sigi Trimmel(AT), Yotto Bano (D), Zweintopf(AT)



GKK _____
Btr KK _____

Mitglieds-Nr. _____

A B WAB
 JVA (St. Bed.)
 gew. Wirtsch.
 GN

Eigentlich
Arbeits-
Subsidiarität

Pensionist

Kognitions-
Stellenart

Aussteller/in - bitte zutreffendes Feld ankreuzen!

Kunst auf Rezept

Familien- und Vornamen _____

Künstler/in _____ Titel der Arbeit _____
 Arnold Reinhaller curative titles

Stempel der Apotheke/Heilpraktiker

Stempel und Unterschrift der Ärztin/des Arztes
 Arztstempel bei Rezeptgebührenbefreiung

LABOR FÜR KUNST
 Elisabeth Schafzahl Philipp Wegan
 Schönbrunnerstr. 187/13, 1120 Wien

GKK _____
Btr KK _____

Mitglieds-Nr. _____

A B WAB
 JVA (St. Bed.)
 gew. Wirtsch.
 GN

Erweiterung
Arbeits-
Subsidiarität

Pensionist

Kognitions-
Stellenart

Aussteller/in - bitte zutreffendes Feld ankreuzen!

Kunst auf Rezept

Familien- und Vornamen _____
 BERNHARD CELLA

Künstler/in _____ Titel der Arbeit _____
 Neokuratin

Stempel der Apotheke/Heilpraktiker

Stempel und Unterschrift der Ärztin/des Arztes
 Arztstempel bei Rezeptgebührenbefreiung

LABOR FÜR KUNST
 Elisabeth Schafzahl Philipp Wegan
 Schönbrunnerstr. 187/13, 1120 Wien



GKK _____
Btr KK _____

Mitglieds-Nr. _____

A B WAB
 JVA (St. Bed.)
 gew. Wirtsch.
 GN

Erweiterung
Arbeits-
Subsidiarität

Pensionist

Kognitions-
Stellenart

Aussteller/in - bitte zutreffendes Feld ankreuzen!

Kunst auf Rezept

Familien- und Vornamen _____
 REISENBICHLER ANNE
 SERA, ALBERTUS

Künstler/in _____ Titel der Arbeit _____
 VAIL - 28

Stempel der Apotheke/Heilpraktiker

Stempel und Unterschrift der Ärztin/des Arztes
 Arztstempel bei Rezeptgebührenbefreiung

LABOR FÜR KUNST
 Elisabeth Schafzahl Philipp Wegan
 Schönbrunnerstr. 187/13, 1120 Wien

GKK _____
Btr KK _____

Mitglieds-Nr. _____

A B WAB
 JVA (St. Bed.)
 gew. Wirtsch.
 GN

Eigentlich
Arbeits-
Subsidiarität

Pensionist

Kognitions-
Stellenart

Aussteller/in - bitte zutreffendes Feld ankreuzen!

Kunst auf Rezept

Familien- und Vornamen _____
 REISENBICHLER ANNE
 SERA, ALBERTUS

Künstler/in _____ Titel der Arbeit _____
 VAIL - 28

Stempel der Apotheke/Heilpraktiker

Stempel und Unterschrift der Ärztin/des Arztes
 Arztstempel bei Rezeptgebührenbefreiung

LABOR FÜR KUNST
 Elisabeth Schafzahl Philipp Wegan
 Schönbrunnerstr. 187/13, 1120 Wien

GKK _____
Btr KK _____

Mitglieds-Nr. _____

A B WAB
 JVA (St. Bed.)
 gew. Wirtsch.
 GN

Erweiterung
Arbeits-
Subsidiarität

Pensionist

Kognitions-
Stellenart

Aussteller/in - bitte zutreffendes Feld ankreuzen!

Kunst auf Rezept

Familien- und Vornamen _____
 REISENBICHLER ANNE
 SERA, ALBERTUS

Künstler/in _____ Titel der Arbeit _____
 VAIL - 28

Stempel der Apotheke/Heilpraktiker

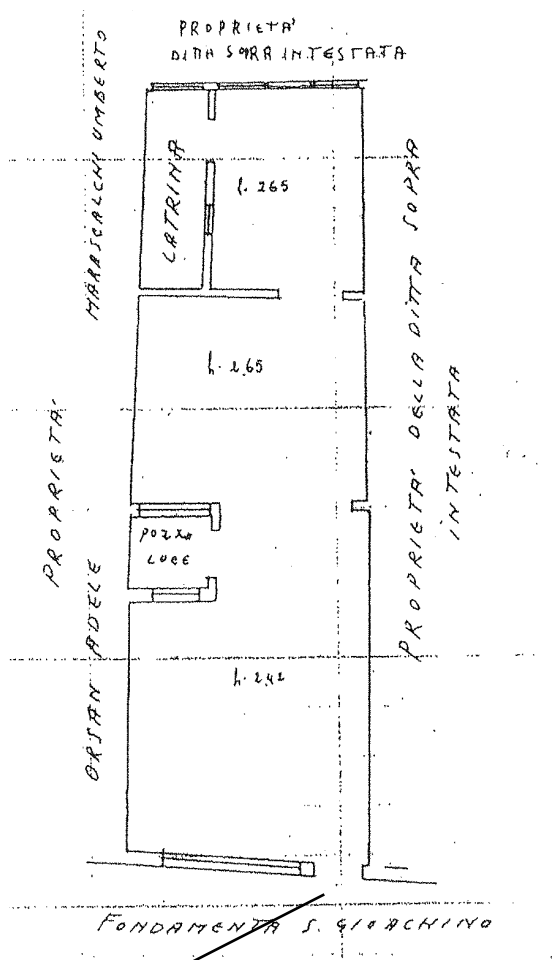
Stempel und Unterschrift der Ärztin/des Arztes
 Arztstempel bei Rezeptgebührenbefreiung

LABOR FÜR KUNST
 Elisabeth Schafzahl Philipp Wegan
 Schönbrunnerstr. 187/13, 1120 Wien



Kunst auf Rezept - KünstlerInnen stellen Rezepte aus - Venedig 2017

art on prescription - artists fill in prescriptions - Venice 2017



Via Garibaldi 490 a , 30125 Venezia VE

Kunst auf Rezept - KünstlerInnen stellen Rezepte aus - Venedig 2017

art on prescription - artists fill in prescriptions - Venice 2017

Teilnahme bei Kunst auf Rezept:

www.precarium.at

Rezeptformular downloaden - Rezept ausstellen - und senden an:

Kunstverein precarium - Labor für Kunst - Schönbrunnerstrasse 187/13 1120 Wien

In der ehemaligen Josefsapotheke in Wien Meidling wurde am 29.2.2016 erstmals *Kunst auf Rezept* präsentiert. *Kunst auf Rezept* ist ein ongoing project und versteht sich als partizipatives, Generationen und Nationen überschreitendes Projekt. Es wurde von Lucas Gehrman, Kurator der Kunsthalle Wien eröffnet.

KünstlerInnen werden gebeten ein im medizinischen Kontext übliches Rezeptformular als interface für ihre Kunst zu verwenden. Kunst konnotiert (medizinische oder gesundheitliche) Verordnungen, Anwendungen oder Auswirkungen. Diese Kunst-Rezepte werden kopiert und – potenziert/dosiert – konsumiert/kommuniziert.

Mittlerweile wurde *Kunst auf Rezept* in Graz zu den Galerientagen, und im AKHcontemporary Wien im Mai 2016 präsentiert.

2017 soll das Projekt in Venedig im Rahmen der Biennale zu sehen sein in einem off space nahe des Arsenalen und der Giardini, in der Via Garibaldi 490a Castello.

Für die Dauer der Biennale Mai bis November 2017 zeigt precarium nicht nur das Projekt *Kunst auf Rezept*, parallel dazu sollen Kunstschaffende aus unterschiedlichen Ländern sukzessive eigene Kunst in diesem off space zeigen können.



Elisabeth Schafzahl - Philipp Wegan - Kunstverein precarium - Labor für Kunst - Schönbrunnerstrasse 187/13 A-1120 Wien
precarium@outlook.com - +43 699 1264 1964 - +43 699 1313 3399 - ZVR Zahl 024408632
IBAN AT331400001210872589 - BIC BAWAATWW

Elisabeth Schafzahl
Rannachstraße32 A8046 Graz
Albrechtgasse 30 A-2500 Baden
Zinckgasse 15-17/ 1.34, A-1150 Wien
Atelier: Schönbrunnerstraße187/13 A-1120 Wien
Tel: +43 699 1264 1964

www.elisabethschafzahl.com
www.precarium.at

lebt und arbeitet in Wien und Baden

1982 – 1988 Hochschule für Gestaltung Linz - Visuelle Gestaltung bei

Laurids Ortner und Fritz Riedl

Akademie der bildenden Künste, Wien, Arnulf Rainer.

1988 Wissenschaftsstipendium – Land Steiermark

1988 Atelier Sol Lewitt in USA, N.Y.,

1989 Berlaachen Institut für Design und Kunst, Amsterdam

Rietveld Akademie, Amsterdam

1996 Malaktion Stift Geras (mit Studenten der Kunstakademien Wien)

2002 Malaktion Siemens Forum Wien (gemeinsam mit Hermann Nitsch)

2006 Malaktion Siemens Forum Wien (Kooperation mit der ÖBB und dem Business Theater Wien)

2007 Malaktion NÖ Spitalsholding Amstetten (Visualisierung eines Leitbildes)

Seit 1986 Studienaufenthalte: USA, Karibik, Indien, Türkei, Bulgarien.

Ausstellungen (Auswahl)

2016 Kunst auf Rezept, Wien, Transfusion, Graz, Chronotopie, Graz, Kunst auf Rezept Graz

2015 Landschaft III, Werkstatt Graz, 100 Meisterwerke, Kunstverein Baden

2014 Cross over, Stift Großrusbach NÖ, Farbe und Zeit, Haus der Kunst, Baden

2013 Bild und Gegenbild, Bräuhausgasse, Wien, Inkubation Wien, Cross over, NÖ

2012 Zollamt Bad Radkersburg, Kunstverein Baden

2011 Der Lauf des Lebens, Kardinal Königshaus

2010 Körperhüllen/ unortung, ehemaligen Kartographischen Institut

2008 raumkörper, Ministerium für Bergbaufragen

2007 off & go Kunstverein Baden,

2006 Wasserwelt Wien, Kunstverein Baden,

2005 National Gallery Cayman Island, Galerientag Graz: Werkstatt Graz, Ruheraum05

2004 VAMED Wien, Punktum München, Public Art Amsterdam

2003 Werkstatt Graz, Stadtmuseum Wels ,

2002 Graphikedition Werkstatt Zein, Macros, Berlin

2001 Kunst im öffentlichen Raum, Baden, Paperart, Peking

2000 Operette 2000, Baden, Grafika Biennale, Kraijn, Kontemporanea Lecce

Philipp Wegan
Schönbrunnerstrasse 187/13 A-1120 Wien
Waldweg 11 A-8061 Radegund/Graz
Tel: +43 699 1313 3399

www.philippwegan.com
www.precarium.at

lebt und arbeitet in Wien und Radegund/Graz

1990-95 Kunstuni Linz, TU Wien

1998 Ecole des Beaux Arts Paris

1998-2003 lebt und arbeitet in Paris

2003 - 2010 Angewandte Wien

2016 Galerientage Graz precarium.at Neutorgasse 29

2016 Chronotypie - AKHcontemporary Wien

2016 Kunst auf Rezept

2015 Kunstraum SUPER Wien

2014 Haus der Kunst Baden

2014 Galerie Kontur Wien

2013 Schloss Grossrussbach NÖ

2013 Inkubation Manufaktur medizinischer Geräte Wien

2013 precarium.at Bräuhausgasse 49 Wien

2013 Kunst ohne Kurator ausstellungsraum(at) für kunst und alltagskultur Wien

2013 Galerie der KulturServiceGesellschaft Steiermark Graz

2010 Galerie Kontur Wien

2009 AKH contemporary Wien

2009 Le Vent Se Lève Paris

2009 Kunstraum 5 Wien

2008 Galerie im Kardinal König Haus Wien

2007 Heiligenkreuzerhof Wien

2006 Schieberkammer Wasserwelt Wien

2006 Galerie Raika Lech Tirol

2005 Katalogedition

2003 Ecksaal Joanneum Graz

2001 Galerie Neunzendorf OÖ



Elisabeth Schafzahl - Philipp Wegan - *Kunstverein precarium - Labor für Kunst - Schönbrunnerstrasse 187/13 A-1120 Wien*
precarium@outlook.com - +43 699 1264 1964 - +43 699 1313 3399 - ZVR Zahl 024408632
IBAN AT331400001210872589 - BIC BAWAATWW

Kunst auf Rezept

Lucas Gehrmann zur Eröffnung in Wien (29. 2. 2016) und Graz (6. 5. 2016)

Kunst auf Rezept – „KünstlerInnen stellen Rezepte aus“ – ist als Ausstellungstitel zuerst einmal ein gelungenes Wortspiel, das sowohl den Begriff der Kunstaussstellung enthält ist als auch das Ausstellen von Rezepten – welches normalerweise Ärztinnen und Ärzten vorbehalten ist. Mit einem durch Letztere ausgestellten Rezept kommt man in einen Raum wie diesem – der vormals eine Apotheke war – und erhält dafür ein Medikament. Dieses wurde früher in der Apotheke bzw. deren Labor selbst hergestellt, heute kommt es zumeist als industriell vorgefertigtes und verpacktes Fertigarzneimittel aus der Schublade auf den Ladentisch. Das Rezept erfordert somit kaum noch eine Rezeptur, es enthält bzw. beschreibt in der Regel vielmehr ein bereits fertiges Produkt.

Das Ausstellen (und Annehmen) von Rezepten kann aber auch als eine Metapher für unsere heutigen Lebens- und Arbeitsgewohnheiten verstanden werden: wir leben und arbeiten, denken und agieren fast durchgehend nach Rezepten. Die Auswirkungen liegen auf der Hand: Politiker/innen, Wirtschaftstreibende und viele andere potenzielle Kunstförderer haben keine Ausbildung in künstlerischen Fächern genossen und können Kunst somit gar nicht als jenen wesentlichen Anteil an der Gestaltung unserer Gesellschaft erkennen, der ihr – nicht allein als „Bildungsgut“ – potenziell zukommt. Darunter leidet wiederum und insbesondere die Förderung zeitgenössischer Kunst. Nach einer Statistik aus dem Jahr 2008 ist es um bildende Künstler/innen in Österreich wie folgt bestellt: nur 9% aller Kunstschaffenden beziehen Förderungen und Preise, ganze 8,5% betrachten sich selbst als halbwegs gut etabliert. Und 50% nehmen weniger als € 10.000 pro Jahr ein – und das bei einer Wochenarbeitszeit von über 50 Stunden.

„Kunst auf Rezept“ kann nun als eine Initiative betrachtet werden, die, anstatt über solche „Zustände“ zu lamentieren, selbst aktiv wird, um diese Schräglage der Kunstvermittlung etwas auszubalancieren. Das geschieht auf zwei Ebenen: Erstens über die besonderen Rezepte selbst, deren Formulare keine Arzneimittelnamen enthalten, sondern kleine Kunstwerke (genauer: deren Reproduktionen in limitierter Auflage). „Verschrieben“ wird hier also Kunstbetrachtung statt Medikamentierung. Diese Kunstmittelrezepte liegen in jenen Apotheken auf, die an dem Projekt partizipieren (derzeit ca. 60, Tendenz steigend), und können von deren Kunden bzw. Besucher/innen erworben werden – im Block mit jeweils so vielen Rezepten bzw. Blättern, wie KünstlerInnen an dem Projekt teilnehmen (Ende Februar 2016 waren es 44, Anfang Mai etwa 60), wobei der Verkaufspreis des Einzelrezeptes/-blattes der krankenkassaseitig eingehobenen Rezeptgebühr pro Medikament entspricht (derzeit € 5,70). Erwerbbar sind somit die Multiples, die zugleich an möglichst vielen Orten sichtbar sind, an denen Kunst üblicherweise nicht präsent ist und auch nicht erwartet wird. Kunst auf Rezept wendet sich also vor allem an ein Publikum, das (zeitgenössische) Kunst sonst kaum bis gar nicht rezipiert oder gar erwirbt. Apotheken werden – mehr oder weniger freiwillig – von allen aufgesucht, Ausstellungshäuser, Museen und Galerien für zeitgenössische Kunst dagegen fast nur von jenen, die sich explizit für Kunst interessieren bzw. selbst Teil der „Kunstszene“ sind – so wie die meisten von uns heute als Besucher der Grazer Galerientage. Kunst auf Rezept ist quasi Kunst im öffentlichen Raum, die wir ohne äußere oder innere Hemmschwellen wahrnehmen können. In den Apotheken ist sie also wie rein zufällig zu finden und zu entdecken und kann bei nachhaltigerem Wohlgefallen auch noch wohlfeil erworben werden. Zum „Verstehen“ dieser Kunst bedarf es außerdem keiner weiteren Erläuterungen oder Vermittlungs-Rezepte, weil sich Sinn und Konzept über die Bildträger (die Rezeptformulare) und ihren Rahmen (die Apotheke) ganz von allein erschließen. Der zweite Schritt zur Ausbalancierung der vorhin erwähnten Defizite in Sachen Kunstvermittlung findet auf einer nächsten und noch praxisorientierteren Ebene statt: Die Einnahmen aus

den Verkäufen der Multiples sollen in die Finanzierung einer generationen- und nationenübergreifenden Produktionsstätte für Kunst fließen, ein offenes Atelier mit Workshopangebot, das von den beiden Protagonisten des Projekts, also Elisabeth Schafzahl und Philipp Wegan, im Rahmen ihrer Initiative precarium kunstverortung geleitet wird.

Kunst auf Rezept ist also ein ongoing project, das sich, wie seine Betreiber wünschen, „als ein Format etablieren soll, das die Rezipierenden in Verbindung bringt mit den die Rezepte ausstellenden Kunstschaffenden, indem eine Art Kreislauf geschaffen wird.“ Und es ist ein partizipatives Projekt, an dem die Kunstschaffenden ebenso teilnehmen wie die Rezipierenden und die das Rezept Distribuierenden, also die Apotheken.

Bestandteil der Distribution dieser Rezepte ist die Reproduzierbarkeit derselben. Während Sie in dieser Ausstellung hier die Original-Rezepte betrachten können, liegen in den Apotheken ausschließlich deren Reproduktionen auf in Form der schon erwähnten Rezeptblöcke. Reproduziert werden sie als Farbkopien, die zwar nicht zu den klassischen Kunstdruckmedien zählen (Ausnahmen gibt es natürlich, wie etwa Arnulf Rainers „Photostate“), dafür aber konzeptionell der Projektidee geradezu perfekt entsprechen: Farbkopien sind kostengünstig herstellbar und tarnen sich nicht mit der Aura handwerklicher Kunstfertigkeit, und zugleich reflektiert dieses Verfahren die vorhin erwähnte Alltagspraxis des einfachen „Kopierens“ von Rezepten aller Art auf eine durchaus humorvolle oder auch ironische Weise. Neben diesem Aspekt des Kopierens bieten die künstlerisch ausgestellten Rezepte auch Reflektionsstoff zum Verhältnis von Bild und Text im alltäglichen Kontext. Auf einem normalen Krankenkassenrezept steht weniger „Text“ im eigentlichen Sinn als vielmehr der Name bzw. die Bezeichnung eines Produktes, die zumeist einem Code gleicht, der nur von Spezialisten, also den Ärzten und Pharmazeuten dechiffriert werden kann. Hier aber kommt auf diesem Formular immer wieder einmal ein Bild ins Spiel – ein, wenn man so möchte, visueller Code, hinter dem kein Produktname steht, sondern eine Botschaft. Ein Bild ist im Gegensatz zu einer schriftlichen Bezeichnung mehrdeutig und vielfach interpretierbar. Dafür ist ein Bild (zumindest in einem Format wie hier) auf einen Blick erfassbar, es bedarf nicht der linear-kausalen Entschlüsselung wie beim Lesen von Wörtern, um erkannt werden zu können. Roland Barthes hat daher einmal konstatiert, dass das Bild „mächtiger“ sei als die Schrift. Es stehe immer am Ende, sei unwiderruflich und habe gleichsam „das letzte Wort“. Auf den Rezeptscheinen gehen die Kunstschaffenden sehr unterschiedlich mit dem Einsatz von Bildern und Texten vor. Manche verfassen zeichnerisch oder malerisch eigene Bilder, manche setzen Fotos und andere Reproduktionen collagenartig ein, andere ziehen rein textliche Formulierungen wie etwa Handlungsanweisungen vor. Und Kombinationen aus diesen und anderen Möglichkeiten finden sich am Häufigsten.

Kunst auf Rezept lässt noch viele andere Assoziationen zu, wie beispielsweise zur pharmazeutischen Industrie mit ihren ökonomischen Interessen, die nur allzu oft im Widerspruch stehen zur ursprünglichen Aufgabe der Herstellung und Verbreitung echter Heil-Mittel. Kunst auf Rezept sucht daher vorzugsweise Apotheken als Partizipantinnen aus, die auch alternativmedizinische Produkte anbieten. Diese gibt es bisher allerdings nur selten „auf Rezept“. Dafür gibt es jetzt aber ja Kunst auf Rezept, über deren „Wirkung und mögliche unerwünschte Wirkungen“ allerdings weder „Gebrauchsinformation, Arzt oder Apotheker“ zu informieren vermögen.

Kunst auf Rezept – Art on Prescription

Lucas Gehrmann at the opening in Vienna (29/2/2016) and Graz (6/5/2016)

As the title of an exhibition, Kunst auf Rezept – “KünstlerInnen stellen Rezepte aus” – is a clever play on words, using, as it does, the German word ausstellen, meaning both to exhibit art and to make out a prescription, usually the preserve of doctors. Armed with a prescription made out by the latter, one enters a room such as this – formerly a chemist’s – and receives medicine in return for it. Whereas this medicine was once made up at the chemist’s, in its laboratory, today it usually comes out of a drawer in the form of an industrially prefabricated, prepackaged medicine. The prescription [German: Rezept, literally recipe] thus rarely requires a recipe any more, generally containing and describing a finished product.

But making out (and receiving) prescriptions/recipes can also be seen as a metaphor of our modern-day living and working habits: we live and work, think and act almost exclusively on the basis of prescriptions/recipes. It starts at school, with children reproducing something already produced and being rewarded for creating as faithful a “copy” as possible. Hardly ever are they encouraged to experiment or question these “recipes” prescribed by the curriculum. The effects are obvious: politicians, businesspeople and many other potential patrons of the arts have not undergone training in arts subjects and are thus entirely incapable of recognising art as the crucial factor in shaping our society that – not only as “cultural staple” – it can potentially be. This, in turn, is a particular affliction for the promotion of contemporary art. According to statistics from 2008, the situation of visual artists in Austria is as follows: only 9% of all artists receive grants and prizes, all of 8.5% see themselves as fairly well established. 50% generate an annual income of less than €10,000 – although working more than fifty hours a week.

“Art on Prescription” can be seen as an initiative that, instead of lamenting such “conditions”, takes action to rectify this unbalanced situation of art education to some extent. It does so at two levels: firstly with the aid of the special prescriptions themselves. The forms do not contain the names of medicines, but rather little artworks (or, to be precise, limited-edition reproductions of these works). Thus, instead of medication, they “prescribe” the appreciation of art. These prescriptions for art preparations are on display at those dispensaries participating in this project (currently around 60 and counting) and can be bought by their customers and visitors – in blocks of as many prescriptions or sheets as artist are taking part in the project (forty-four at the end of February 2016, and roughly sixty at the beginning of May). The price of a single prescription/sheet corresponds to the prescription charge per item levied by the health insurance institutions (currently €5.70). Therefore, available for purchase are the multiples, that are also on show in as many places as possible where art is not usually present, nor is it expected. Art on Prescription thus above all sets out to reach people who do not normally experience, let alone purchase (contemporary) art. Chemist’s are frequented – more or less voluntarily – by everyone, whereas exhibition centres, museums and galleries of contemporary art, almost exclusively by those with an explicit interest in art or those who are part of the “art scene” themselves – like most of us today as visitors of the Grazer Galerientage. Art on Prescription is a kind of art in public space, that we can experience without any outer or inner inhibitions. People find and discover it in the chemist’s as if by pure chance, and can even purchase it inexpensively should it prove to their liking. What is more, no further explanation or educational prescriptions are required to “understand” this art, as the supports (the prescription forms) and their frame (the chemist’s) make the meaning and concept self-evident.

The second step in offsetting the aforementioned deficits in terms of art education takes place at a subsequent, even more practical level: the revenue from sales of the multiples is to go to funding a cross-generation, international production site for art, an open studio with a range

of workshops to be run by the two protagonists of the project, Elisabeth Schafzahl and Philipp Wegan, as part of their precarium kunstverortung initiative.

Art on Prescription is thus an ongoing project that, in keeping with the wishes of its initiators, “is to become established as a format that forges a link between the audience and the artists making out/exhibiting the prescriptions by creating a kind of cycle.” And it is a participatory project in which the artists, the audience, and the distributors of the prescriptions – i.e. the chemist’s – take part.

Integral to the distribution of these prescriptions is their reproducibility. While the original prescriptions can be viewed here in this exhibition, the chemist’s present only reproductions in the form of the aforementioned prescription pads. The prescriptions are reproduced as colour photocopies that, while not traditional art print media (although there are of course exceptions, for example Arnulf Rainer’s “Photostats”), are the ideal match for the idea behind the project: colour copies are inexpensive to make and do not disguise themselves with the aura of artistic craftsmanship. At the same time, this method reflects the above-mentioned everyday practice of simply “copying” all kinds of prescriptions (recipes) in a highly humorous or indeed ironic manner. In addition to this aspect of copying, the artistically made out/exhibited prescriptions also provide food for thought regarding the relationship of image and text in the everyday context. Instead of text in the strict sense, a standard prescription indicates the name of a product, generally resembling a code that can be deciphered only by specialists, i.e. doctors and pharmacists. On these forms, however, it is various images that come into play – a visual code, if you will, based not on a product name, but rather a message. Unlike a written designation, an image is ambiguous and may be interpreted in many different ways. On the other hand, an image (at least in a format such as this) can be taken in at a glance and requires no linear-causal decoding, as does reading words, in order to be recognised. Roland Barthes therefore once observed that the image is “more powerful” than the written word. It always comes at the end, is irrevocable and always has “the last word”, as it were. The artists’ approach to the use of images and texts varies greatly on the prescription forms. Some draw or paint their own images, some use photos and other reproductions in the form of a collage, others prefer pure textual formulations, for example instructions. Most common are combinations of these and other options.

Art on Prescription allows many other associations, for example with the pharmaceuticals industry and its commercial interests, that only too often clash with the original task of manufacturing and distributing real cures. Therefore, Art on Prescription preferably selects chemist’s as participants who also offer alternative medicine products. These are, however, rarely available “on prescription”. Instead, there is now Art on Prescription, although you won’t be able to “read the package leaflet or ask your doctor or pharmacist” about any “effects or possible undesirable side-effects”.



Arte su Prescrizione Medica

Con Lucas Gehrmann a Vienna (29. 2. 2016) e Graz (6. 5. 2016) Arte su Prescrizione Medica – “Artisti emettono ricette” (in tedesco la stessa parola per ‘mettere in mostra’) - è oltre al titolo della mostra prima di tutto un gioco di parole di successo con cui esprime il concetto di mostrare l’arte così come l’emissione di ricette mediche - che è solitamente riservata ai medici. Con la ricetta rilasciata da quest’ultimi, si entra in una stanza come questa - che è una ex farmacia - come per ricevere un farmaco. La farmacia fa riferimento al laboratorio stesso dove un tempo fa si miscelava il medicinale, che oggi è in gran parte industrialmente prefabbricato e preconfezionato, preso dal cassetto sul bancone. La ricetta non richiede più una preparazione, ma descrive in genere piuttosto un prodotto già finito. Il redigere (o ricevere) delle ricette può essere inteso anche come una metafora della nostra vita presente e di lavoro: viviamo e lavoriamo, pensiamo e agiamo quasi ininterrottamente per avere delle ricette. Gli effetti sono evidenti: I politici, uomini d’affari e molti altri possibili mecenati non hanno ricevuto una formazione in materie artistiche e possono quindi non riconoscono l’arte come contributo espressivo alla formazione della nostra società, che ne approfitta non solo come potenziale “patrimonio educativo”. In conseguenza di ciò, ne soffrono i finanziamenti per la promozione artistica, dell’arte contemporanea. Secondo le statistiche del 2008, la suddivisione dei finanziamenti per gli artisti in Austria è come segue: solo il 9% di tutti gli artisti riceve sostegno, mentre l’8,5% si considera come ben supportato.

Il 50% guadagna meno di € 10.000 l’anno - con una settimana lavorativa media di 50 ore.

“Arte su Prescrizione Medica” può essere vista come un’iniziativa che, invece di lamentarsi per tale situazione, si è attivata al fine di bilanciare questa distorsione della educazione/formazione artistica. Questo avviene su due livelli: in primo luogo, sulle ricette specifiche stesse, con le forme che non comprendono nome del farmaco ma piccoli pezzi d’arte (o meglio, le loro riproduzioni in edizione limitata).

“Arte su Prescrizione Medica” prescrive arte e non medicinali. Queste ricette sono esposte nelle farmacie che partecipano al progetto (attualmente 60, e sono in crescita), e possono essere acquistati dal cliente o visitatore, nel blocco, ognuno con tante ricette o fogli come artisti partecipanti al progetto (fine febbraio 2016 erano 44, l’inizio di maggio 2016 circa 60), il prezzo di vendita della singola ricetta equivale al contributo di prescrizione per la ricetta (in Austria attualmente di € 5,70). Questi multipli sono esposti in tanti luoghi nei quali di solito non si aspetta di vedere arte. “Arte su Prescrizione Medica” si rivolge principalmente a un pubblico che di solito non viene in contatto con arte (contemporanea). Persone frequentano le farmacie - più o meno volontariamente, contrariamente le sale espositive, i musei e gallerie d’arte contemporanea vengono visitati esclusivamente da coloro che in modo esplicito sono interessati o fanno parte della “scena artistica” – come ad esempio la maggior parte dei visitatori durante le ‘Giornate di Arte a Graz’. “Arte su Prescrizione Medica” è arte pubblica, che possiamo percepire senza inibizioni esterne o interne. Nelle farmacie quindi è possibile scoprire inaspettatamente l’arte, e acquistarla a buon mercato. “Capire” quest’arte non richiede ulteriori spiegazioni o ricette chiarificatrici, perché aprendole si percepisce il significato e il concetto dell’immagine (le forme di prescrizione) e il suo contesto (farmacia) parla da solo.

Il secondo passo per bilanciare le suddette mancanze in materia di educazione/formazione artistica si realizza su un livello successivo e ancora più operativo: le entrate dalle vendite dei multipli sono investite nel finanziamento generazionale e internazionale di produzione d'arte, il uno studio aperto con il programma di laboratorio guidato da 'arte precarium' con i due protagonisti del progetto Elisabeth Schafzahl e Philipp Wegan. "Arte su Prescrizione Medica" è quindi un progetto in corso, che diventa un format destinato a connettere i destinatari con gli artisti che emettono/espongono le ricette, in modo di creare un ciclo. È un progetto in cui partecipano gli artisti, i destinatari e quelli che distribuiscono l'arte, le farmacie. Parte della distribuzione di queste ricette è la riproducibilità della stessa. Mentre qui, in questa mostra, si è in grado di visualizzare le ricette originali, in farmacia si trovano solo le loro riproduzioni in forma di blocchi come da prescrizione già menzionati. Lì sono riprodotte come copie a colori, pur non essendo tra i media d'arte classica (ci sono eccezioni, naturalmente, come Arnulf Rainer "Foto di Stato"), ma concettualmente con l'idea di progetto quasi perfetto: le copie a colori possono essere riprodotte economicamente e non contrastano con l'aura artigianale della lavorazione; allo stesso tempo riflette questo processo la pratica quotidiana già citata, la semplice "copia" di ricette di ogni genere in un modo abbastanza divertente o ironico. Oltre all'aspetto già citato, il copiare delle ricette artistiche esposte offre anche materiale di riflessione sul rapporto tra immagine e testo in un ambito quotidiano. L'intestazione di una ricetta non deve essere una mera stampa di nome e indirizzo della cassa mutua, in senso stretto, ma piuttosto il nome o la ragione di un prodotto, la maggior parte dei quali è come un codice che può essere decifrato solo da medici e farmacisti. Ma ecco che arriva in questa forma ancora una volta un'immagine in gioco - un, se si vuole, codice visivo - dietro il nome del prodotto non c'è altro che un messaggio. Un'immagine in contrasto con una designazione scritta ambigua e spesso non interpretata. Quindi un'immagine è (almeno in un formato come questo) visibile in sintesi, non richiede la crittografia causale lineare come lettura di parole di essere sconosciuto. Roland Barthes ha una volta affermato che l'immagine "è più potente" rispetto alla scrittura. Si trova sempre alla fine, e ha per così dire "l'ultima parola". Sulle ricette gli artisti agiscono in modo molto diverso, sia con l'uso d'immagini che col testo. Alcuni presentano disegni o immagini pittoriche, alcuni set di fotografie o riproduzioni di collage, altri preferiscono formulazioni puramente testuali ad esempio le istruzioni. E combinazioni di queste e altre possibilità possono essere trovati frequentemente. "Arte su Prescrizione Medica" permette molte associazioni, come ad esempio con l'industria farmaceutica e i suoi interessi economici, che troppo spesso sono in conflitto con l'oggetto originale della produzione e distribuzione dei farmaci. Come partner, "Arte su Prescrizione Medica" sceglie preferibilmente farmacie che offrono anche prodotti medici alternativi. Ciò avviene, purtroppo, molto raramente su "prescrizione". Ora a questo scopo agisce "Arte su Prescrizione Medica", sui cui "effetti desiderati e indesiderati" non sono in grado di informare né il "foglio illustrativo, né il medico o il farmacista".